

Richard Lein
Wien–Budapest

DAS MILITÄRISCHE VERHALTEN DER TSCHECHEN IM ERSTEN WELTKRIEG¹

Am 5. Dezember 1917 überreichten sechs dem deutschen Nationalverband des Wiener Reichsrats angehörende Abgeordnete dem k.k. Minister für Landesverteidigung eine Anfrage betreffend das „*Verhalten der Tschechen im Weltkriege*“². Das Dokument, das von den Abgeordneten später sogar im Selbstverlag publiziert wurde³, war jedoch keine parlamentarische Anfrage im eigentlichen Sinn, sondern eine über 400 Seiten starke Anklageschrift, in welcher der tschechischen Bevölkerung Österreich-Ungarns kollektiv eine staatsfeindliche Gesinnung sowohl vor Beginn als auch während des Ersten Weltkrieges unterstellt wurde. Einen wesentlichen Punkt bildete dabei das angeblich beispiellose Verhalten tschechischer Offiziere und Soldaten während der Mobilisierung und später auf dem Schlachtfeld. Diesen wurde unterstellt, sich der Einberufung widersetzt, an der Front schlecht gekämpft und später durch Desertion und Eintritt in die Ententearmeen Hochverrat begangen zu haben⁴. Als Beleg für diese Anschuldigungen wurden zahlreiche, zumeist halboffizielle Dokumente und Unterlagen zitiert, deren Wahrheitsgehalt zum damaligen Zeitpunkt nur schwer nachzuprüfen war. Nichtsdestotrotz wurde die Thematik rasch von der österreichisch-ungarischen Tagespresse aufgegriffen⁵ und führte zu heftigen Diskussionen und Auseinander-

¹ Der vorliegende Artikel basiert auf einer umfangreichen Studie des Autors über das Verhalten der tschechischen Soldaten während des Ersten Weltkriegs, die 2011 im LIT-Verlag publiziert wurde. Vgl.: dazu: R. Lein, *Pflichterfüllung oder Hochverrat? Die tschechischen Soldaten Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg*, Wien–Berlin 2011.

² Anfrage betreffend das Verhalten der Tschechen im Weltkriege, 5. Dezember 1917, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), *Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfrage 442/I*.

³ Deutschnationale Geschäftsstelle (Hg.), *Das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg*. Die Anfrage der Abg. Dr. Schürff, Goll, Hartl, Knirsch, Dr. V. Langhan und K.H. Wolf im österreichischen Abgeordnetenhaus, Wien 1918.

⁴ Deutschnationale Geschäftsstelle, *Verhalten*, S. 323–408.

⁵ Vgl.: *Neue Freie Presse*, 5. Juli 1917, S. 1 sowie 7. Juli 1917, S. 1; *Wiener allgemeine Zeitung*, 6. Juli 1917, S. 1; *Reichspost*, 6. Juli 1917, S. 2.

setzungen nicht nur auf der Ebene der hohen Politik, sondern in breiten Bevölkerungsschichten. Nachdem die Anfrage bis zum Ende des Ersten Weltkriegs im November 1918 von Seiten des k.k. Ministeriums für Landesverteidigung nicht mehr beantwortet werden konnte und damit die Vorwürfe gewissermaßen im Raum stehen gelassen wurden, fanden diese schon bald Eingang sowohl in die deutschsprachige als auch in die tschechischsprachige Historiografie. Auch auf politischer Ebene wurde die Diskussion in Österreich und der Tschechoslowakei noch zum Ende der 1930er Jahre fortgeführt, wobei politische Gruppierungen beider Seiten aus dem angeblich hochverräterischen Verhalten der tschechischen Soldaten während des Ersten Weltkriegs politisches Kapital zu schlagen versuchten. Nicht zuletzt aus diesem Grund hat die Legende, ungeachtet der Tatsache, dass zahlreiche der in der Anfrage und später in der Historiografie gemachte Vorwürfe jeder Grundlage entbehren, bis zum heutigen Tag überlebt⁶.

Ziel der Recherchen des Autors war es, anhand des in den Archiven in Wien und Prag verfügbaren Quellenmaterials nachzuprüfen, ob es im Verlauf des Ersten Weltkriegs tatsächlich zu einem Versagen oder gar einem Überlaufen einer größeren Zahl an Soldaten tschechischer Nationalität der k.u.k. Armee gekommen war und weshalb den allgemein bekannten, rein militärisch betrachtet eher bedeutungslosen Vorfällen mit tschechischen Truppen ein derart hoher Stellenwert eingeräumt wurde. Nachdem sich im Zuge der Recherchen rasch abzeichnete, dass die Darstellung der Ereignisse in der Historiographie stark von der in den Primärquellen dokumentierten Sachlage abwich, wurde das Forschungsvorhaben noch um die Rekonstruktion der Entstehung und Verbreitung der Mythen rund um das Verhalten der tschechischen Offiziere und Soldaten während des Ersten Weltkriegs erweitert. Die Untersuchung selbst konzentrierte sich auf zwei auch über die Grenzen Österreichs und Tschechiens hinaus bekannte Vorfälle mit mehrheitlich aus tschechischen Soldaten bestehenden Truppenkörpern, namentlich die angeblichen Desertion des Prager Infanterieregiments⁷ 28 in der Schlacht um Esztebnekhuta in den Karpaten am 3. April 1915 sowie die vernichtende Niederlage der Infanterieregimenter 35 (Pilsen) und 75 (Neuhaus) in der Schlacht von Zborów in Ostgalizien am 1. und 2. Juli 1917. Diese beiden Ereignisse wurden ausgewählt, da sie sowohl während des Ersten Weltkriegs als auch in der Zwischenkriegszeit von breiten Bevölkerungsschichten rezipiert und diskutiert wurden und daher als Modellfälle für das Verhalten der tschechischen Soldaten während des Ersten Weltkriegs zu betrachten sind.

⁶ M. Rauchensteiner, *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg*, Graz–Wien–Köln 1994, S. 482–483; H. Strachan, *The First World War*, Volume I: *To Arms*, Oxford 2003, S. 157; D. Stevenson, *Der Erste Weltkrieg 1914–1918*, Düsseldorf 2006, S. 263.

⁷ Ein Infanterieregiment der österreichisch-ungarischen Armee gliederte sich in vier Bataillone zu je vier Kompanien und war etwa 4.000 Mann stark. Vgl.: dazu: J. S. Lucas, *Austro-Hungarian Infantry 1914–1918*, London 1973, S. 26.

Der „Fall IR 28“

Bereits am Beispiel des Infanterieregiments [IR] 28 wird deutlich, wie weit Fiktion und Realität im Zusammenhang mit der Darstellung der Thematik in der Historiografie auseinandergehen. Grundsätzlich war das fast ausschließlich aus Soldaten tschechischer Nationalität bestehende Prager Regiment, das zu den ältesten der k.u.k. Armee zählte⁸, im Juli 1914 ohne Probleme von seiner Heimatgarnison an die russische Front abgegangen⁹, wo der Verband in den folgenden Monaten an zahlreichen großen Schlachten – Komarów, Sanübergang, Limanowa-Łapanów, Vorstoß zum Dunajec – teilgenommen hatte und mehrfach für seine Leistungen ausgezeichnet worden war¹⁰. Dabei hatte das IR 28 innerhalb weniger Monate jedoch gleichzeitig schwerste personelle Verluste erlitten¹¹, wobei sich gerade die Abgänge an sprachkundigen Offizieren und gut ausgebildeten Soldaten bald schmerzlich bemerkbar machten. So waren die dem Regiment in regelmäßigen Abständen aus der Heimatgarnison in sogenannten Marschbataillonen¹² nachgeschickten Soldaten in der Regel unzureichend ausgebildet und bewaffnet, gleichzeitig fehlte den jungen, dem Verband neu zugeteilten Offizieren sowohl die Kriegserfahrung als auch die Kenntnis der tschechischen Sprache. Aus diesem Grund nahm die Kampfkraft des Regiments, ungeachtet seiner zahlenmäßigen Stärke, bis zum Februar 1915 immer weiter ab, was jedoch von den vorgesetzten Kommandostellen zunächst nicht wahrgenommen wurde. Zur Katastrophe kam es schließlich Ende März 1915, als das IR 28 von seinem Stammverband, dem k.u.k. XIV. Korps, zur k.u.k. 28. Infanterie-Truppen-Division transferiert wurde, um gemeinsam mit den Truppen dieser Division eine wenige Tage zuvor verloren gegangene Höhenstellung nahe der kleinen Ortschaft Esztebnekhuta (heute: Stebnicka Huta), etwa 12 Kilometer nördlich von Bartfa (Bardejov) zurückzuerobern¹³. Der Vorstoß scheiterte letztlich aufgrund ungünstiger Witterungsverhältnisse sowie der personellen Übermacht des Gegners, wo-

⁸ M. Ehnle, *Ergänzungsheft 9 zum Werke Österreich-Ungarns letzter Krieg. Die Österreichisch-Ungarische Landmacht nach Aufbau, Gliederung, Friedensgarnison, Einteilung und nationaler Zusammensetzung im Sommer 1914*, Wien 1934, S. 22.

⁹ IR 28. Tagebuch ab 25. Juli 1914 (in weiterer Folge kurz: Tagebuch), S. 1–2, Vojenský ústřední archiv Praha [VUA], Fond Vojsková tělesa – Pěší pluk 28, Kt. 2.

¹⁰ Vgl.: etwa: J. Fučík, *Osmadvacátníci. Spor o českého vojáka I. světové války*, Praha 2006, S. 76.

¹¹ Nachweisung über die Gesamtverluste der 3. ITD während des bisherigen Feldzuges bis zum 27. Dezember 1914, 31. Dezember 1914, Österreichisches Staatsarchiv Wien [ÖStA] / Kriegesarchiv [KA] / Neue Feldakten [NFA] / 3. Infanterie-Truppendivision [ITD], Kt. 152.

¹² Zur Organisation des Ersatzwesens der österreichisch-ungarischen Armee vgl.: R. Hecht, *Heeresergänzung – Österreich-Ungarn im Ersten Weltkrieg*, Wien 2010. Zur Organisation der Ersatz- und Marschbataillone vgl.: H. Schmid-Boneti, *Heerwesen. Lehr- und Lernbehelf für Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten sowie Instruktionbuch für Reserveoffizierschulen, dann für das Selbststudium*, Teil 2, Wien 1915, S. 31.

¹³ Befehl des III. Korpskommandos an 28. ITD betr. die Durchführung des Gegenangriffs, 28.

raufhin den an der Offensive beteiligten Truppen der Befehl erteilt wurde, die von ihnen zuletzt erreichte Stellung um jeden Preis zu halten¹⁴. Dies erwies sich jedoch im Fall des IR 28 als problematisch, da der Angriff des Verbands in einem Talkessel nordöstlich von Esztebnekhuta zum Stehen gekommen war. Dabei war die Masse der Truppen des Regiments im Kessel konzentriert, während für die Sicherung des Talausgangs sowie einer strategisch wichtigen Höhenlinie nur wenige Kompanien zur Verfügung standen¹⁵. Hinzu kam, dass es sich bei 800 der knapp 2.000 Soldaten des IR 28, die in notdürftig ausgebauten Stellungen ausharrten, um gerade an der Front eingetroffene, schlecht ausgebildete Reservisten handelte, deren Kampfwert als gering einzuschätzen war¹⁶. Die mehrfach vorgebrachte Bitte des Regimentskommandanten, den Verband aus seiner isolierten Lage zu befreien, wurden von Seiten der höheren Kommandos zwar zur Kenntnis genommen, jedoch mit Hinweis auf die schwierige Lage abgelehnt. Diese Entscheidung sollte, wie sich wenig später zeigte, fatale Folgen haben.

Tatsächlich wurden am Morgen des 3. April 1915 die entlang der Höhenlinie stationierten Kompanien des Regiments von russischen Truppen in der Stärke von etwa 2000 Mann überraschend angegriffen und überrannt, womit die gesamte, den Talkessel überrückende Stellung in die Hand des Gegners fiel¹⁷. Gleichzeitig brachen starke russische Kräfte aus Esztebnekhuta heraus gegen den Talausgang vor und schlugen die dort zur Sicherung abgestellten Truppen des IR 28 aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit in die Flucht. Damit wurde den im Tal stehenden Truppen des Regiments der Rückzugsweg abgeschnitten, die eingeschlossenen Offiziere und Soldaten ergaben sich nach kurzem, verlustreichem Kampf¹⁸. Insgesamt verlor das Regiment an diesem Tag fast 1500 Mann, wobei in Folge der Tatsache, dass das Schlachtfeld in der Hand des Gegners geblieben war, der überwiegende Teil dieser Personen als vermisst gemeldet werden musste¹⁹. Erst spätere Untersuchungen belegten, dass der Verband zumindest 150

ITD Op. 260/19, 26. März 1915, ÖStA / KA / NFA / 28. ITD, Kt. 1614; Tagebuch, S. 114–115, VUA, Fond Vojsková tělesa – Pěší pluk 28, Kt. 2.

¹⁴ Meldung Gruppe Müller an 28. ITD betr. die Umgliederung der in seinem sowie im benachbarten Abschnitt eingeteilten Truppen, 28. ITD Op. 265/6, 31. März 1915, ÖStA / KA / NFA / 28. ITD, Kt. 1614.

¹⁵ Vgl.: die Skizze „Situation der Gruppe GM Müller“, 28. ITD Op. 266, 1. April 1915, ÖStA / KA / NFA / 28. ITD, Kt. 1614.

¹⁶ V. Dankl, *Mehr Klarheit und Wahrheit*, „Österreicher“, 12. Februar 1937, S. 5; Tagebuch, S. 115, VUA, Fond Vojsková tělesa – Pěší pluk 28, Kt. 2.

¹⁷ Meldung des Kommandos der 56. Infanteriebrigade [IBrig] an 28. ITD, 28. ITD Op. 268/2, 3. April 1915, ÖStA / KA / NFA / 28. ITD, Kt. 1614.

¹⁸ Perlustrierung von Heimkehrern. Aussage des Landsturminfanteristen Franz Stárek, Kriegsmuseum-Hauptreihe [KM-HR], Abt. 10 KGF, Zl. 10/33/2811 ex 1918, 7. Juni 1918, ÖStA / KA / KM-HR, Kt. 2147.

¹⁹ IR 28, Namentliche Verlustliste Nr. 1–62 für den Zeitraum 1. März bis 30. April 1915, Kriegsmuseum [KM] ohne Zahl, ÖStA / KA / KM / Verlustlisten, Kt. 97

Mann an Toten eingebüßt hatte²⁰, diese Zahlen waren jedoch im Jahr 1915 noch nicht bekannt, sodass fast zwangsläufig der Eindruck entstehen musste, große Teile des Verbands wären unverwundet in Gefangenschaft geraten. Die hohen Verluste des IR 28 erregten notwendigerweise die Aufmerksamkeit der militärischen Führung Österreich-Ungarns, die Verrat als Ursache vermutete. Nachdem dem zuständigen Kommando darüber hinaus fälschlicherweise gemeldet worden war, der Kommandant des Regiments hätte von einer kampflose Waffenstreckung seiner Truppen berichtet²¹, verfügte der Kommandant der k.u.k. 3. Armee, General Svetozar Boróević von Bojna, am 11. April 1915 die sofortige Auflösung des IR 28²². Diese Maßnahme wurde wenig später auch von Kaiser Franz Joseph sanktioniert und genehmigt²³.

Gleichzeitig begannen sowohl beim Feldgericht der k.u.k. 28. Infanterie-Truppen-Division als auch am Standort der ins ungarische Szeged verlegten Heimatgarnison des IR 28 militärgerichtliche Untersuchungen, ging man doch allgemein davon aus, dass die unzureichende Ausbildung der Soldaten des letzten dem Regiment zugeführten, achten Marschbataillons in Verbindung mit deren politischer Verhetzung zum Zusammenbruch des Regiments in der Schlacht geführt hatte. Die Ermittlungen selbst brachten jedoch unerwartete Ergebnisse. So ergaben Befragungen der in Szeged dienst tuenden Offiziere zwar, dass sowohl die Ausbildung als auch die Disziplin der Soldaten des achten Marschbataillons des IR 28 zu wünschen übrig gelassen hatten, Indizien für eine politische Verhetzung der Mannschaft wollte jedoch keiner der Zeugen wahrgenommen haben²⁴. Auch das Feldgericht der 28. Infanterie-Truppen-Division äußerte im Hinblick auf die militärische Lageentwicklung am 3. April 1915 von Anfang an Zweifel an der Theorie einer kampflosen Waffenstreckung des Regiments²⁵. Noch bevor die Ermittlungen der beiden Gerichte abgeschlossen waren, änderte sich die Sachlage jedoch insofern, als das IR 28 im Dezember 1915 auf kaiserlichen Befehl wiederaufgestellt wurde. Ausschlaggebend dafür war der Einsatz des elften Marschbataillons des IR 28, das, anstatt gemeinsam mit dem Regiment aufgelöst zu werden, im Juni 1915 an die Italienfront verlegt worden war und

²⁰ Vgl.: ebenda. Die Überarbeitung der Liste scheint nach Räumung der Kriegsgräber im Raum Esztebnekhuta im Jahr 1917 erfolgt zu sein.

²¹ Bericht III. Korps an k.u.k. 3. Armee, III. Korps Op. 359/32, 8. April 1915, ÖStA / KA / NFA / III. Kps, Kt. 272.

²² K.u.k. 3. Armee an III. Korps, III. Korps, Sammelakt „Affäre IR 28“, Res. 652, 10. April 1915, ÖStA / KA / NFA / 28. ITD, Kt. 295.

²³ Allerhöchster Befehl zur Auflösung des IR 28, Militärkanzlei Seiner Majestät [MKSM] 69/6/14/1 ex 1915, 17. April 1915, ÖStA / KA / MKSM, Kt. 1189.

²⁴ Vgl.: Protokoll aufgenommen mit Hptm Bornemisza über Zustände im IR 28, Kriegsministerium-Präsidiale [KM-Präs] 49/2/4 ex 1915, 22. April 1915, ÖStA / KA / KM-Präs, Kt. 1729.

²⁵ Schaumeier, Ehrenratsakt – Abschlussbericht, S. 12, KM-Präs 14/226/2 ex 1918, 16. August 1918, ÖStA / KA / KM-Präs, Kt. 2334.

die sich dort im Gefecht mehrfach ausgezeichnet hatte²⁶. Vor dem Hintergrund dieser Leistungen hatte General Boróević, der inzwischen das Kommando über die an der Isonzofront eingesetzten k.u.k. Truppen übernommen hatte, die Wiederaufstellung des IR 28 beantragt²⁷, was von Kaiser Franz Joseph schließlich Ende Dezember bewilligt worden war²⁸. Erst einige Monate danach kam das Militärgericht, das mit der Untersuchung der Vorfälle in Szeged beauftragt worden war, zu dem Schluss, dass zwar der Kommandant des Ersatzkörpers seine Dienstpflichten verletzt hatte, eine nationale Verhetzung der dort ausgebildeten Soldaten jedoch ausgeschlossen werden konnte²⁹. Gleichzeitig stellte auch das Feldgericht der k.u.k. 28. ITD dem IR 28 ein positives Zeugnis aus und bemerkte in einer Stellungnahme, dass das Regiment auch in der Schlacht am 3. April 1915 seine Pflicht voll erfüllt habe und dessen hohen Verluste auf den ungünstigen Gefechtsverlauf zurückzuführen gewesen wären³⁰.

Der faktische Freispruch des Regiments durch die beiden Militärgerichte wurde von Seiten der in dem Verband Dienst tuenden Offiziere mit Genugtuung aufgenommen, brachte jedoch gleichzeitig die militärische Führung Österreich-Ungarns in eine unangenehme Lage. So hatte diese bei der Wiederaufstellung des IR 28 im Dezember 1915 verlautbart, das Regiment wäre zwar wegen einer Verletzung seiner militärischen Pflichten vor dem Feind aufgelöst, jedoch aufgrund der herausragenden Leistungen seines elften Marschbataillons an der Italienfront wiederaufgestellt worden³¹. Im Hinblick auf die beiden Gerichtsurteile hätte man nun, Ende 1916, verkünden müssen, dass sich, entgegen früherer Behauptungen, der Truppenkörper keinerlei Pflichtverletzung schuldig gemacht hatte und daher seine Auflösung vollkommen grundlos erfolgt war. Da zu befürchten war, dass eine solche Erklärung eine üble Pressepolemik nach sich ziehen würde, die man während des Krieges um jeden Preis vermeiden wollte, verzichteten die Behörden kurzerhand auf die Bekanntgabe der Untersuchungsergebnisse und passten auch ihre Sprachregelung zu dem Fall nicht den im Zuge der Ermittlungen gewonnenen Erkenntnisse an³². Auch in den nach 1918 publizierten Werken der

²⁶ Bericht über das Verhalten des XI.MB/28 an der Front, KM-Präs 49/2/11 ex 1916, 10. August 1915, ÖStA / KA / KM-Präs, Kt. 1729.

²⁷ Vgl.: IR 28 – Antrag auf Wiederaufstellung, Armeeoberkommando [AOK] Op. 17859, 18. Dezember 1915, ÖStA / KA / AOK, Kt. 43.

²⁸ Wiederaufstellung des IR 28 – Allerhöchstes Handschreiben, MKSM 69/6/14/11 ex 1915, 21. Dezember 1915, ÖStA / KA / MKSM, Kt. 1189.

²⁹ Beschluss des Militärgerichts Temesvár, VUA, Fond Vojsková tělesa – Pěší pluk 28, Kt. 2.

³⁰ Obstdt Florian Schaumeier, Obstdt Theodor Praschak, Ehrenangelegenheit, KM-Präs 14/627/1 ex 1916, 29. Dezember 1916, ÖStA / KA / KM-Präs, Kt. 1859. Das Urteil liegt dem zitierten Akt als Abschrift bei, das Original ist bedauerlicherweise verloren gegangen.

³¹ Vgl.: Deutschnationale Geschäftsstelle, Verhalten, S. 326; Anordnung zur Neuformierung des IR 28, KM-Präs 49/2/12 ex 1915, 16. Jänner 1916, ÖStA / KA / KM-Präs, Kt. 1729.

³² Anfragebeantwortung, 8. Mai 1918, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfragebeantwortung 621.

Historiografie, die wesentlich von den ehemaligen militärischen Führern Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg geprägt wurde³³, fand sich später die verzerrte Darstellung der Ereignisse wieder. Dass das IR 28 den Ruf eines „Verräterregiments“ in weiterer Folge nicht mehr los wurde, ist vor diesem Hintergrund durchaus nachvollziehbar.

Die Schlacht von Zborów

Ganz ähnlich ist die Sachlage auch im Fall der Schlacht von Zborów (Zboriv), die zwischen 1. und 2. Juli 1917 südlich der für sie namensgebenden Stadt in Ostgalizien ausgetragen wurde. Der Fall weist durchaus Parallelen zum Schicksal des IR 28 auf, auch wenn sich die militärische Ausgangslage deutlich von jener des Jahres 1915 unterschied. So verfügten die im Raum Zborów eingesetzten Infanterieregimenter 35 und 75³⁴, die beide zu etwa 2/3 aus Soldaten tschechischer und zu 1/3 aus Soldaten deutscher Nationalität bestanden, über weitläufige, gut ausgebaute Stellungen, die den gut ausgebildeten und ausgerüsteten Truppen einigen Schutz gaben³⁵. An der Front selbst herrschte seit dem Frühjahr 1917 weitestgehend Ruhe, da in Folge der Februarrevolution die alte russische Armee praktisch handlungsunfähig geworden war³⁶. Dieser Umstand führte dazu, dass sich auch bei den im Raum Zborów eingesetzten österreichisch-ungarischen Offizieren und Soldaten im Laufe der Zeit die Vorstellung breit machte, der Krieg an der russischen Front wäre bereits gewonnen und man müsse nur noch in den Stellungen den Friedensschluss mit Russland abwarten³⁷. Grundlage für diese Selbstsicherheit bildete nicht zuletzt das für praktisch undurchdringlich gehalten

³³ Vgl.: E. Glaise-Horstenau, *Die Katastrophe. Die Zertrümmerung Österreich-Ungarns und das Werden der Nachfolgestaaten*, Zürich–Wien–Leipzig 1929, S.64, 108 sowie 500; A. Wagner, *Der Erste Weltkrieg. Ein Blick zurück*, Wien 1993, S. 219. Glaise-Horstenau hatte während des Ersten Weltkriegs im österreichisch-ungarischen Armeeoberkommando Dienst getan und war nach 1918 Direktor des Wiener Kriegsarchivs geworden. Er leitete auch die Arbeiten an dem Generalstabswerk „Österreich-Ungarns letzter Krieg“, das er inhaltlich entscheidend prägte. Das zitierte Buch von Anton Wagner stellt praktisch nur eine Kurzfassung des Generalstabswerks dar und ist inhaltlich mit diesem identisch.

³⁴ M. Ehnle, *Ergänzungsheft 9*, S. 23 und 30.

³⁵ Stellungsbau, 19. ITD an 37. u. 38 IBrig sowie 19. FABrig, 37. IBrig Op. 40/II, 13. Februar 1917, ÖStA / KA / NFA / 37. IBrig, Kt. 447;

³⁶ Beurteilung des Gefechtswertes des Feindes, 1.–15. Juni, Bericht der Nachrichtenstelle des k.u.k. 4. AK, AOK Op. Nr. 42210, 18. Juni 1917, ÖStA / KA / AOK Op, Kt. 122. Zur russischen Revolution vgl. vor allem: M. Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates*, München 1998; H. Altrichter, *Russland 1917. Ein Land auf der Suche nach sich selbst*, Paderborn–München–Wien–Zürich 1997.

³⁷ Ein ähnliches Phänomen war bereits vor der Brusilov-Offensive 1916 zu beobachten gewesen, vgl.: R. Jeřábek, *Die Ostfront*, in: *Die letzten Jahre der Donaumonarchie. Der erste Vielvölkerstaat im Europa des frühen 20. Jahrhunderts*, Hg. M. Cornwall, Wegberg 2006, S. 155–173, hier: S. 168.

tene Stellungssystem der IR 35 und 75, das jedoch in Wirklichkeit zahlreiche Schwachpunkte aufwies³⁸. Hinzu kam, dass die Zahl der den beiden Truppenkörpern zur Verfügung stehenden Soldaten eigentlich zu gering war, um sowohl das Stellungssystem vorschriftsgemäß zu besetzen als auch ausreichend große Reserven für Gegenangriffe bereitzustellen³⁹. Dieser Umstand war der militärischen Führung vor Ort zwar durchaus bekannt, es wurden jedoch keine Gegenmaßnahmen gesetzt, da man davon ausging, dass die russische Armee zu einem Großangriff nicht mehr in der Lage wäre. Tatsächlich hatte sich jedoch die neue russische Staatsführung unter Ministerpräsident Lvov und Kriegsminister Kérenskij dazu entschlossen, Anfang Juli 1917 erneut eine Großoffensive zu starten, wobei einer der beiden Hauptstöße des Angriffs gegen die Stellungen der beiden Regimenter im Raum Zborów gerichtet sein sollte⁴⁰. Unter den Truppen, die auf russischer Seite zum Einsatz kamen, befand sich auch die Tschechoslowakische Schützenbrigade, ein Sonderverband, der aus in Russland ansässigen Tschechen sowie ehemaligen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen tschechischer Nationalität aufgestellt worden war⁴¹. Die Angriffsvorbereitungen der russischen Truppen selbst wurden von Seiten der militärischen Führung Österreich-Ungarns zwar erkannt, die Verstärkung der betroffenen Frontabschnitte wurde jedoch erst so spät angeordnet, dass die Maßnahmen nicht mehr wirksam werden konnten.

Der Angriff selbst begann am 1. Juli 1917, als starke russische Verbände die südlich der Stellungen der IR 35 und 75 im Bereich der Ortschaft Koniuchy (Konyukhi) eingesetzten k.u.k. Truppen angriffen und aus ihren Stellungen drängten⁴². Die beiden Regimenter mussten daraufhin ihre letzten Reserven zur Stabilisierung des Frontabschnitts abgeben, denen es gemeinsam mit reichsdeutschen Truppen im Laufe des Tages zwar gelang, den Vorstoß des Gegners zum Stehen zu bringen, sie jedoch gleichzeitig schwere personelle Verluste erlitten⁴³. Als am

³⁸ Vgl.: Bericht über den Ausbau der Stellungen im Bereich der IR 35 und 75, 37. IBrig Op. ohne Zahl, 3. Juni 1917, ÖStA/KA/NFA/37. IBrig, Kt. 447; Mängel im Stellungsbau – Bemerkungen des GM v. Loefen, 19. ID Op. ohne Zahl, 9. Juni 1917, ÖStA / KA / NFA / 19. ID, Kt. 1172.

³⁹ Vgl.: hierzu die Morgenmeldungen der 37. Infanteriebrigade für den Monat Juni 1917, ÖStA / KA / NFA / 37. IBrig, Kt. 447 und 449.

⁴⁰ Österreichisches Bundesministerium für Heerwesen – Kriegsarchiv Wien [BMHW/KA] (Hgg.), Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918 [ÖUIK], Bd. VI, Wien 1936, S. 236–238; W. Kuderna, *Zur Kerenski-Offensive 1917. Die letzte russische Großoffensive in Galizien im Juli und deren Abwehr durch die Heeresgruppe Böhmen-Ermolli*, Phil.-Diss., Wien 1991, S. 76.

⁴¹ G. Thunig-Nittner, *Die Tschechoslowakische Legion in Russland. Ihre Geschichte und Bedeutung bei der Entstehung der 1. Tschechoslowakischen Republik*, Wiesbaden 1970, S. 16.

⁴² Vgl.: Gefechtsbericht des IX. Korps, S. 12–18, ÖStA / KA / GB / IX. Kps, Kt. 1795; Gefechtsbericht 37. Infanteriebrigadekommando für den Zeitraum, 29. Juni – 4. Juli 1917, ÖStA / KA / NFA / 37. IBrig, Kt. 452; Gefechtsbericht 19. ID für den Zeitraum 29. Juni – 2. Juli 1917, ÖStA/KA/GB/19. ID., Kt. 1809.

⁴³ IR 75, Namentliche Verlustliste Nr. 1–62 für den Zeitraum 1. bis 2. Juli 1917, ÖStA / KA / KM / Verlustlisten, Kt. 173; IR 35, Namentliche Verlustliste Nr. 57 für die Zeit vom 1. Juli bis 2. Juli 1917, ÖStA / KA / KM / Verlustlisten, Kt. 162.

nächsten Tag erneut starke gegnerische Verbände, an deren Spitze die Tschechoslowakische Schützenbrigade vorging, die Stellungen der IR 35 und 75 im Raum Zborów angriffen und durchbrachen, standen den Regimentskommandanten keinerlei Reserven mehr zur Verfügung, mit denen die Frontlinie stabilisiert hätte werden können⁴⁴. So kam es, dass die russischen Truppen rasch in den Rücken der Verteidiger vordringen konnten, denen damit der Rückzugsweg abgeschnitten wurde. So wurden in weiterer Folge große Teile der IR 35 und 75 noch in der Hauptkampflinie eingekesselt und aufgerieben, ohne dass es ihnen möglich gewesen wäre, aus der misslichen Lage zu entkommen⁴⁵. Dass die Schlacht des 2. Juli für die beiden Regimenter in einer derart vernichtenden Niederlage endete, war jedoch nicht nur auf die gegnerische Übermacht, sondern auch auf Fehlentscheidungen eines örtlichen Abschnittskommandos zurückzuführen, das in der Nähe befindliche, reichsdeutsche Truppen nicht eingesetzt sowie den beiden Regimentern in Unkenntnis der Lage den rechtzeitigen Rückzug verwehrt hatte⁴⁶.

Die Verluste an beiden Tagen der Schlacht betragen beim IR 35 etwa 1750 Mann, beim IR 75 etwa 2650 Mann, wobei wiederum die Mehrzahl dieser Personen als vermisst gemeldet werden musste⁴⁷. Obwohl in diesem Fall später keine Nachforschungen mehr angestellt wurden, ist aufgrund von Zeugenaussagen von mindestens 500 Toten und etwa doppelt so vielen Verwundeten der beiden Regimenter auszugehen⁴⁸, ein Umstand, der jedoch in weiterer Folge unberücksichtigt blieb. Trotz der Tatsache, dass den russischen Truppen der entscheidende Durchbruch verwehrt geblieben war und der Gefechtsverlauf an sich nicht auf eine mangelnde Kampfesleistung der österreichisch-ungarischen Truppen hindeuten schien, wurden gegen die IR 35 und 75 dennoch bereits am 4. Juli 1917 eine militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Grund dafür

⁴⁴ 37. IBrig, Tagebuch, 37. IBrig Op. Nr. 180, S. 29., ÖStA / KA / NFA / 37. IBrig, Kt. 452; Gefechtsbericht des IX. Korps, S. 12, ÖStA / KA / GB / IX. Kps, Kt. 1795.

⁴⁵ Majestätsgesuch des Oberst Otto Husserl betreffend die Wiederherstellung der öffentlich angetasteten Ehre des IR 75 [in weiterer Folge kurz: Majestätsgesuch], Protokoll aufgenommen mit Lst. Inf. Hejduk Vlastimil, AOK Pers 34204, ÖStA / KA / AOK, Kt. 938; Majestätsgesuch, Protokoll aufgenommen mit Lst. Inf. Friedrich Roth, AOK Pers 34204, ÖStA / KA / AOK, Kt. 938. Vgl.: dazu auch die Aussage von Fhr Anton Bendl, Gefechtsbericht des IR 75 über die Kämpfe vom 29. Juni – 2. Juli 1917, Beilage Protokolle, S. 3–4, ÖStA / KA / GB / IR 75., Kt. 1845/1.

⁴⁶ Gefechtsbericht 19. ID für den Zeitraum 29. Juni – 2. Juli, Beilage Gefechtsbericht des Kommandanten des I/75 Mjr. Meissner, S. 31R, ÖStA/KA/GB/19. ID., Kt. 1809; 37. IBrig, Tagebuch, 37. IBrig Op. Nr. 180, S. 18–19, ÖStA / KA / NFA / 37. IBrig, Kt. 452; Stellungnahme von FMLt Kletter zum Majestätsgesuch Oberst Husserl, 2, IX. Kps Op. 216/7, 6. August 1917, ÖStA / KA / NFA / IX. Kps, Kt. 1205.

⁴⁷ IR 75, Namentliche Verlustliste Nr. 1–62 für den Zeitraum 1. bis 2. Juli 1917, ÖStA / KA / KM / Verlustlisten, Kt. 173; IR 35, Namentliche Verlustliste Nr. 57 für die Zeit vom 1. Juli bis 2. Juli 1917, ÖStA / KA / KM / Verlustlisten, Kt. 162.

⁴⁸ Verluste des IX. Korps in den Kämpfen vom 30. VI. bis 2. VII., Beilage k.u.k. IR 75 – Verlustliste, 2. AK Op. 3921, 5. Juli 1917, ÖStA / KA / NFA / 2. AK, Kt. 208.

war, dass kurz zuvor mehrere Abgeordnete der deutschnationalen Fraktion des Wiener Reichsrats den k.k. Minister für Landesverteidigung hinsichtlich des Verhaltens der beiden Regimenter in der Schlacht von Zborów interpelliert hatten⁴⁹. Der Minister wiederum hatte die Anfrage mit der Bitte um Klärung an das k.u.k. Armeekommando weitergegeben, das in weiterer Folge die Untersuchung eingeleitet hatte. Das Verfahren selbst brachte jedoch, ähnlich wie seinerzeit beim IR 28, überraschende Ergebnisse. Obwohl zunächst aufgrund der Aussage eines gefangen genommenen tschechoslowakischen Legionärs der Verdacht im Raum stand, die tschechischen Soldaten der IR 35 und 75 hätten sich ihren auf Seiten der russischen Armee kämpfenden Landsleuten ergeben⁵⁰, konnte dieser Vorwurf aufgrund von Zeugenaussagen wenig später eindeutig entkräftet werden. Auch eine Inspektion der durch die Kämpfe schwer in Mitleidenschaft gezogenen Stellungen widerlegte eindeutig die zunächst behauptete, kampfflose Waffenstreckung der tschechischen Soldaten⁵¹. Dennoch ist augenfällig, dass sowohl das k.u.k. Armeekommando als auch die höhere militärische Führung vor Ort offenbar bemüht waren, einen Freispruch der beiden Regimenter zu verhindern. Der Grund hierfür dürfte vor allem in dem Umstand zu suchen sein, dass die österreichisch-ungarische Generalität kein Interesse hatte, gegenüber dem deutschen Verbündeten die Verantwortung für die vermeidbare Niederlage in der Schlacht von Zborów zu übernehmen und daher versucht war, die Schuld auf die kämpfende Truppe abzuwälzen. In letzter Konsequenz einigte sich das k.u.k. Armeekommando mit dem zuständigen Militärgericht schließlich auf die Einstellung der Ermittlungen sowie eine abschließende, eher allgemein gehaltene Stellungnahme zu dem Fall, die jedoch einem Schuldspruch für die beiden Regimenter gleichkam⁵². Zahlreiche Offiziere, die gegen das Urteil protestierten und auf die Fehler der militärischen Führung während der Schlacht hinwiesen, wurden in weiterer Folge versetzt oder ihres Kommandos enthoben⁵³. Die Öffentlichkeit, die über die Anfrage im Reichsrat von dem Vorfall Kenntnis erlangt hatte, erfuhr von den Vorgängen freilich nichts. Ihr wurde lediglich eine Erklärung präsentiert, der zufolge es Teile der IR 35 und 75 in der Schlacht ver-

⁴⁹ Anfrage betr. das Verhalten der tschechischen Mannschaften der 19. ID bei Zborów, 4. Juli 1917, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfrage 443/I.

⁵⁰ Verhalten tschechischer Regimenter der 19. ID am 2. Juli 1917 – Bericht Obstlt Dittersdorf, AOK Op. 42582, Beilage 5, 5. Juli 1917, ÖStA/KA/AOK, Kt. 133.

⁵¹ Sammelakt „Zborów 1917“, Bericht Obstlt Köppl über die Besichtigung des Gefechtsfelds, S. 1–8, 30. Juli 1917, ÖStA/KA/Archiv der Truppenkörper [AdTK]/IR 35, Kt. 289.

⁵² Verhalten der k.u.k. 19. ID in den Kämpfen vom 29.6. bis 2.7. – Abschlussbericht, AOK Op. 43718, S. 10. August 1917, ÖStA/KA/AOK, Kt. 127.

⁵³ Ernennungen und Enthebungen in den Generalschergen und von Obersten zufolge Ah. Entschließung, KM-Präs 1/141/1 ex 1917, 23. August 1917, ÖStA/KA/KM-Präs, Kt. 1921; Majestätsgesuch, Divisionskommandobefehl betr. den Abschied von FMLt Böltz, 7. August 1917, AOK Pers 34204, ÖStA/KA/AOK, Kt. 938.

absäumt hätten, ihre Pflicht zu tun⁵⁴. Ähnlich wie im Fall des IR 28 trug auch dieser Umstand wesentlich zur Legendenbildung rund um den Vorfall bei.

Die politische Instrumentalisierung der Thematik während des Krieges

Ebenso bedeutend wie die Frage nach dem tatsächlichen Verlauf der beiden Schlachten ist die Analyse jener Vorgänge, die zur Mythenbildung rund um die Thematik des militärischen Verhaltens der Tschechen im Ersten Weltkrieg beigetragen haben. Dabei ist zu bemerken, dass die Ereignisse von Anfang an sowohl von den deutschnationalen Parteien des Wiener Reichsrats als auch den im Exil befindlichen Führern der tschechischen Nationalbewegung für ihre Zwecke instrumentalisiert wurden. So waren die Deutschnationalen bemüht, eine generelle Unzuverlässigkeit der tschechischen Einwohnerschaft der k.u.k. Monarchie zu konstruieren, um so die österreichisch-ungarische Regierung von politische Konzessionen zu Gunsten dieser Bevölkerungsgruppe abzuhalten⁵⁵. Gleichzeitig versuchten die tschechischen Exilpolitiker, die Ententemächte auf die angeblichen Widerstandsleistungen des tschechischen Volkes aufmerksam zu machen und sie so zur Durchsetzung ihrer Anliegen, namentlich die Zerschlagung der Habsburgermonarchie und die Schaffung eines unabhängigen Tschechoslowakischen Staates, zu bewegen⁵⁶. Dass es beide Seiten in ihrer Propagandatätigkeit mit der Wahrheit nicht allzu genau nahmen, ist nicht nur aus der eingangs zitierten, parlamentarischen Anfrage der Abgeordneten der deutschnationalen Fraktion, sondern etwa auch aus der Kampfschrift „Détruisez l’Autriche-Hongrie!“⁵⁷ des späteren tschechoslowakischen Außenministers und Staatspräsidenten Edvard Beneš ersichtlich⁵⁷. So berichtete dieser in seinem Werk von zahllosen Desertions- und Verratsfällen bei mehrheitlich aus Tschechen bestehenden Regimentern⁵⁸, die jedoch, wie eine später durchgeführte Untersuchung der österreichisch-ungarischen Behörden zeigte, frei erfunden waren⁵⁹.

⁵⁴ Anfragebeantwortung, 11. Oktober 1917, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfragebeantwortung 92.

⁵⁵ J. Kalvoda, *The Genesis of Czechoslovakia*, New York 1986, S. 174–207 und 271–303; E. Beneš, *Der Aufstand der Nationen. Der Weltkrieg und die Tschechoslowakische Revolution*, Berlin 1928, S. 75–121 und 148–208; J. K. Hoensch, *Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart*, München 1997, S. 411.

⁵⁶ T. G. Masaryk, *Die Weltrevolution: Erinnerungen und Betrachtungen 1914–1918*, Berlin 1927, S. 133–212 und 219–327; J. Kalvoda, *Genesis of Czechoslovakia*, S. 75–109; J. K. Hoensch, *Geschichte Böhmens*, S. 412–416; G. Thunig-Nittner, *Tschechoslowakische Legion*, S. 21.

⁵⁷ E. Beneš, *Détruisez l’Autriche-Hongrie! Le martyre des Tchéco-Slovaques à travers l’histoire*, Paris 1916. Das Werk erschien später auch in englischer Übersetzung. Vgl.: E. Beneš, *Bohemia’s Case for Independence*, London 1917.

⁵⁸ E. Beneš, *Bohemia’s Case for Independence*, S. 55–62.

⁵⁹ Anfragebeantwortung, 8. Mai 1918, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfragebeantwortung 621.

Zur Sprache gebracht wurde das angeblich hochverräterische Verhalten der tschechischen Soldaten auch im österreichischen Reichsrat, wo zwischen Mai 1917 und Oktober 1918 sowohl von Seiten des deutschen als auch des tschechischen Nationalverbands insgesamt 24 Anfragen an den k.k. Minister für Landesverteidigung eingebracht wurden, die das Verhalten von Soldaten tschechischer Nationalität zum Thema hatten. Der Großteil dieser Interpellationen konnte bis zum Ende des Krieges nicht beantwortet werden, was jedoch weniger auf den Unwillen staatlicher Behörden, sondern viel mehr auf die Intention jener Politiker zurückzuführen war, welche die Anfragen eingebracht hatten. So wird gerade bei der Analyse der eingangs zitierten Interpellation des Ministers für Landesverteidigung durch die deutschnationalen Abgeordneten vom 5. Dezember 1917⁶⁰ deutlich, dass diese eher als Propagandaschrift gedacht war denn als Auskunftsersuchen an den Minister, hätte doch die Überprüfung sämtlicher in dem Dokument gemachten Vorwürfe einige Jahre in Anspruch genommen. Ähnlich verhält sich die Lage auch bei zahlreichen weiteren Interpellationen zu diesem Thema⁶¹. Ungeachtet dessen wurden von Seiten des k.k. Ministeriums für Landesverteidigung in einigen Fällen dennoch tiefgreifende Untersuchungen angestellt, bei denen in der Regel die gegenüber den tschechischen Truppen gemachten Vorwürfe widerlegt werden konnten⁶². In diesem Zusammenhang wird beim Studium der Akten jedoch auch deutlich, dass innerhalb des österreichisch-ungarischen Armeoberkommandos eine größere Gruppe von Offizieren existiert hat, deren Ziel es offenbar gewesen war, die Reputation der tschechischen Soldaten zu beschädigen. Dies äußert sich vor allem im Schriftverkehr der Dienststelle, von der wiederholt auch geheime Informationen über militärische Vorfälle an Politiker weitergegeben worden sein dürften, mit den zivilen Behörden Österreich-Ungarns⁶³. Auch in der österreichischen Tagespresse wurde, angetrieben durch die Debatten im Reichsrat, das angeblich illoyale Verhalten der tschechischen Bevölkerung thematisiert, wobei sich aufgrund der geltenden Rechtslage die Berichterstattung auf die in den Ententearmeen kämpfenden Tschechen zu beschränken hatte⁶⁴.

⁶⁰ Anfrage betreffend das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg, 5. Dezember 1917, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfrage 442/I.

⁶¹ Vgl.: etwa Anfrage betr. das Schicksal des TB 11, 9. November 1917, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfrage 1459/I; sowie Anfrage betr. die Vorgänge an der Südwestfront und den Verlust des k.u.k. Schlachtschiffs „Szent István“, 23. Juli 1918, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfrage 3092/I.

⁶² Anfragebeantwortung, 8. Mai 1918, k.k. Hof- und Staatsdruckerei (Hg.), Stenographische Protokolle XXII. Session, Anfragebeantwortung 621.

⁶³ 19. ID und tschechoslowakische Brigade in der Presse – Protest Seidler, AOK Op. 43870, Beilage 4, 5. September 1917, ÖStA / KA / AOK, Kt. 128.

⁶⁴ Basis dafür bildeten die §§ 487–491 und § 496 des allgemeinen Strafgesetzes [StG] von 1852 sowie die §§ 760–764 und § 769 des MilStG von 1855; vgl. dazu: Brichann, Militär-Strafgesetz, 342–343; sowie: k.k. Hof- und Staatsdruckerei, Das allgemeine Straf-Gesetz vom 27. Mai

Dieser Umstand alleine trug wesentlich dazu bei, dass die Thematik in weiten Teilen Österreich-Ungarns bekannt wurde und sich in die Köpfe der Bevölkerung das Zerrbild des unzuverlässigen, hochverräterischen Tschechen einzuprägen begann.

Die Verarbeitung der Ereignisse nach 1918

Die Diskussion in der Frage des militärischen Verhaltens der Tschechen im Ersten Weltkrieg wurde auch nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns in den Nachfolgestaaten weitergeführt, wobei jedoch ein wesentlicher Paradigmenwechsel zu beobachten war. So war man einerseits in der neu entstandenen Republik Österreich, ähnlich wie in Deutschland, nach 1918 bemüht, eine Erklärung für die militärische Niederlage zu finden. Dabei setzte sich rasch die Theorie durch, dass die Soldaten deutsche Nationalität zwar stets ihre Pflicht getan hätten, die übrigen Nationalitäten der Österreich-Ungarns, darunter insbesondere die Tschechen, jedoch pflichtvergessen gewesen wären und letztlich so die Niederlage der Mittelmächte verschuldet hätten⁶⁵. Diese Darstellung fand über von staatlichen Stellen herausgegebene Publikationen⁶⁶ sowie die Printmedien⁶⁷ rasch Verbreitung in der österreichischen Bevölkerung, wobei sich die Autoren der jeweiligen Texte in ihren Ausführungen zumeist auf die allgemein bekannten, angeblichen Verratsfälle tschechischer Soldaten während des Ersten Weltkriegs stützten⁶⁸. Gegen diesen Vorwurf kollektiven Verrats erhoben nur wenige ehemalige österreichisch-ungarische Offiziere, die in mehrheitlich tschechischen Regimentern gedient hatten, Einspruch. Einige von ihnen bemühten sich sogar, durch Zeitungsartikel und Leserbriefe die gegen ihre Truppen geäußerten Vorwürfe zu entkräften und den tatsächlichen Verlauf der jeweiligen Gefechte darzulegen, wenn auch ohne größeren Erfolg⁶⁹.

Eine Umdeutung der Ereignisse fand andererseits auch in der neu entstandenen Tschechoslowakei statt, wenn auch unter völlig anderen Gesichtspunkten.

1852 nebst den bezüglichen im Reichsgesetzblatte enthaltenen Gesetzen und Verordnungen, Wien 1897, S. 178–181 und 287.

⁶⁵ Vgl.: etwa C. Bardolff, *Soldat im alten Österreich. Erinnerungen aus meinem Leben*, Jena 1938; sowie: E. Glaise-Horstenau, *Die Katastrophe*.

⁶⁶ Vgl.: BMHW/KA (Hgg.), *Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918 ÖUIK*, Bd. 1–7, KartenBd. 1–7, Wien 1930–1938.

⁶⁷ Vgl.: etwa *Zur versuchten Ehrenrettung des ehem. IR 28*, „Österreichische Wehrzeitung“, 11. Juni 1926, S. 4; sowie *Fehlmeinungen über die k.u.k. Armee*, „Der Österreicher“, 27. November 1936, S. 10.

⁶⁸ Vgl.: etwa *Der so genannte Sieg von Zborów*, „Bohemia“, 19 Juni 1927, S. 5; *Zborów*, „Österreichische Wehrzeitung“, 1. Juli 1927, S. 1.

⁶⁹ Vgl.: *Beim Abschnitt Zloczów im Sommer 1917 – Entgegnung Husserl*, „Der 42er“, Oktoberheft 1927, S. 6–7; *Der Verrat von Zborów – Widerlegung einer Geschichtslüge*, „Reichspost“, 29. Juni 1929, S. 11.

Hier waren es die tschechoslowakischen Legionäre, die in den offiziellen Darstellungen in den Vordergrund gerückt und auch in der Geschichtsschreibung weit über ihre Bedeutung hinaus gewürdigt wurden. So erklärte man die Legionäre kurzerhand zu direkten Nachfolgern der Hussiten, die durch ihren Einsatz auf Seiten der Entente wesentlich zur Niederlage Österreich-Ungarns und damit zur Wiedergeburt der Nation beigetragen hätten⁷⁰. Aus diesem Grund war auch das staatliche Gedenken an den Ersten Weltkrieg ganz auf die Legionäre ausgerichtet, von denen überproportional viele auch in höchste Staatsfunktionen aufstiegen⁷¹. Die Tatsache, dass die tschechoslowakische Legion nur zwei mal in einer größeren Feldschlacht zum Einsatz gekommen⁷² und ihr Erfolg bei Zborów nur durch den massiven Einsatz russischer Truppen ermöglicht worden war, blieb dabei ebenso unberücksichtigt wie der Umstand, dass im Laufe des Krieges zwar ca. 60.000 Tschechen in den Legionen, gleichzeitig aber mehr als 1.000.000 ihrer Landsleute in der österreichisch-ungarischen Armee gedient hatten⁷³.

Darüber hinaus fand die Thematik in der Zwischenkriegszeit auch Eingang in die Historiografie sowie die Publizistik Österreichs und der Tschechoslowakei, wiederum mit den entsprechendennationalen Tendenzen. Fatalerweise wiesen diese Werke, in denen zumeist von einer generellen Unzuverlässigkeit der tschechischen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee sowie vom geringen Kampfwert tschechischer Truppenkörper berichtet wurde, einen erstaunlichen inhaltlichen Gleichklang auf, der seine Wirkung auf einen unvoreingenommenen Beobachter nicht verfehlte. So drängte sich für viele Außenstehende die Schlussfolgerung auf, dass, wenn zwei derart gegensätzliche politische Gruppierungen wie Tschechen und Deutschnationale in einer historisch-politischen Fragestellung zu der gleichen Schlussfolgerung gelangen würden, die geschilderten Ereignisse und Fakten wohl der Realität entsprechen müssten. Die Folgen dieses Trugschlusses, der zu einer raschen Verbreitung der Mythen auch über die Grenzen beider Länder hinaus führte, wirken selbst in der internationalen Historiografie zum Teil bis heute nach. In den zwischenstaatlichen Beziehungen Österreichs zur Tschechoslowakei spielte die Frage des Verhaltens der tschechischen Soldaten während des Ersten Weltkriegs hingegen lange Zeit kaum eine

⁷⁰ M. Zückert, *Zwischen Nationsidee und staatlicher Realität. Die tschechoslowakische Armee und ihre Nationalitätenpolitik 1918–1938*, München 2006, S. 216.

⁷¹ Legionskongress – Botschaft des Präsidenten an die Legion, Bericht Marek, Bundeskanzleramt [BKA] Zl. 38.154–13/36, Beilage, 7. Mai 1936, ÖStA / Archiv der Republik [AdR] / Neues Politisches Archiv [NPA] / Liasse Tschechoslowakei, Fasz. 15/7, Kt. 775; sowie: M. Zückert, *Zwischen Nationsidee*, S. 110–112.

⁷² Der zweite Einsatz neben Zborów erfolgte 1918 in der Schlacht um Bachmač. Vgl.: dazu E. Birke, *Der Erste Weltkrieg und die Gründung der Tschechoslowakei 1914–1919*, in: *Handbuch der Geschichte der Böhmisches Länder*, Hg. K. Bosl, Bd. 3, Stuttgart 1968, S. 355–356.

⁷³ Vor dem Krieg hatten die Tschechen etwa 13% der Mannschaft des k.u.k. Heeres gestellt, insgesamt waren im Ersten Weltkrieg in Österreich-Ungarn etwa 8.000.000 Mann eingerrückt, vgl.: dazu: I. Deák, *Der k.(u.)k. Offizier 1848–1918*, Wien–Köln–Weimar 1995, S. 217.

Rolle. Erst im Jahr 1937 kam es aufgrund österreichfeindlicher Manifestationen am Rande der offiziellen Feiern anlässlich des 20. Jahrestags der Schlacht von Zborów zu einer nennenswerten diplomatischen Auseinandersetzung zwischen Wien und Prag, die jedoch rasch beigelegt werden konnte⁷⁴. Die Ereignisse des Jahres 1938 in Österreich und der Tschechoslowakei bereiteten den politischen Auseinandersetzungen in dieser Frage schließlich ein endgültiges Ende.

Schlussbemerkung

Abschließend ist zu bemerken, dass der Vorwurf, die tschechischen Soldaten Österreich Ungarns hätten kollektiv ihre soldatischen Pflichten missachtet, vor dem Hintergrund des vorliegenden Quellenmaterials nicht aufrecht zu erhalten ist. Viel mehr ist im Hinblick auf die beiden zuvor dargelegten Modellfälle offensichtlich, dass die Tschechen keineswegs schlechter gekämpft hatten als die anderen Nationalitäten des Habsburgerreiches. Dass trotzdem während des Ersten Weltkriegs der Mythos des angeblich illoyalen Verhaltens des tschechischen Bevölkerungsteils der Habsburgermonarchie entstand, ist im Wesentlichen auf die Tätigkeit von Politikern deutscher und tschechischer Nationalität zurückzuführen. Diese hatten in ihrem Versuch, aus der Angelegenheit politisches Kapital zu schlagen, bereits früh damit begonnen, angeblichen Desertionen und andere Vorfälle bei mehrheitlich aus Tschechen bestehenden Truppenkörpern aufzubauen, was seine Wirkung auf die Öffentlichkeit nicht verfehlte. Die Fortsetzung dieser Vorgehensweise nach dem Ende des Ersten Weltkrieges sowohl durch tschechische als auch durch österreichische Politiker trug letztlich dazu bei, dass der Mythos sich nicht nur im kollektiven Gedächtnis verfestigte, sondern auch Eingang in die Historiografie beider Staaten fand. In der Zeit nach 1945 riss die Diskussion um das Verhalten der Tschechen im Ersten Weltkrieg schließlich völlig ab, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. In Österreich drängte die Tagespolitik der Nachkriegsjahre, die von materieller Not und Schwierigkeiten in Zusammenhang mit der Besetzung des Landes durch die Alliierten Mächte geprägt waren, die Thematik rasch in den Hintergrund. In der Tschechoslowakei dagegen untersagten die 1948 an die Macht gekommenen Kommunisten jegliche Form des Gedenkens an den nationalen Widerstand während des Ersten Weltkrieges, hatten doch die tschechischen Legionen während des russischen Bürgerkriegs auf Seiten der zarentreuen Kräfte gegen die Rote Armee gekämpft. In Folge dessen wurde nicht nur damit begonnen, systematisch alle an die Legionen erinnernden Denkmäler und sonstige Gedenkstätten zu entfernen,

⁷⁴ Tschechoslowakische Feiern des 20. Jahrestages der Schlacht von Zborov – Bericht Marek, BKA Zl. 41.446–13/37, Beilage 2, 8. Juli 1937, ÖStA/AdR/NPA/Liasse Tschechoslowakei, Fasz. 4/1, Kt. 758.

sondern auch versucht, die Ereignisse aus dem kollektiven Gedächtnis zu tilgen⁷⁵. So wurde die Darstellung der Ereignisse in der nationalen Historiografie letztlich zumeist auf den Stehsatz reduziert, dass sich das Tschechoslowakische Volk im Jahr 1918 gegen seine imperialistischen Unterdrücker erhoben hätte⁷⁶. Neue Forschungen zur Thematik des Verhaltens der Tschechischen Soldaten im Ersten Weltkrieg selbst waren von staatlicher Seite unerwünscht und damit nur schwer möglich, bei den wenigen Studien, die erscheinen durften, musste gleichfalls das Verhalten der Soldaten in einen antiimperialistischen Widerstand umgedeutet werden⁷⁷. Dieser Umstand führte in weiterer Folge dazu, dass in den 50 Jahren der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei keine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik mehr stattfand, sodass die alten Legenden in der Historiografie weitertradiert wurden, in der sie zum Teil auch heute noch anzutreffen sind.

Erst der Fall des Kommunismus in Osteuropa im Jahr 1989 sowie der seit der Jahrtausendwende in der Geschichtswissenschaft populär gewordene Ansatz der Dekonstruktion von Mythen haben erfreulicherweise zu einer Trendwende in der Auseinandersetzung mit der Thematik geführt. So ist die Frage des militärischen Verhaltens der Tschechen im Ersten Weltkrieg in den letzten Jahren verstärkt ins Blickfeld der österreichischen und tschechischen Kollegenschaft gerückt, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die alten, nationalistisch geprägten Legende zu widerlegen. In den letzten Jahren sind bereits zahlreiche Studien publiziert worden, die anhand konkreter Beispiele die lange Zeit als Tatsache angesehene, generelle Illoyalität der Tschechen gegenüber dem österreichisch-ungarischen Staat in Frage stellen⁷⁸. Weitere Arbeiten, die sich ebenfalls kritisch mit der Thematik auseinandersetzen, befinden sich derzeit in Vorbereitung beziehungsweise bereits in Druck. Vor diesem Hintergrund bleibt zu hoffen, dass sich dieser positive Trend fortsetzen und das Zerrbild der „falschen Böhmen“, wie gerade die österreichische Historiografie die Tschechen mitunter bezeichnet hat, in naher Zukunft verschwinden wird.

⁷⁵ N. M. Wingfield, *The Battle of Zborov and the Politics of Commemoration in Czechoslovakia*, in: *East European Politics and Societies 17*, Thousand Oaks 2003, S. 654–681, hier: 678.

⁷⁶ Vgl.: etwa: V. Husa, *Geschichte der Tschechoslowakei*, Praha 1963, 223–236.

⁷⁷ Vgl.: etwa: K. Pichlík, *Čeští vojáci proti válce 1914–1915*, Praha 1961.

⁷⁸ J. Křen, *Tschechen und Deutsche 1780–1980*, München 2000; I. Šedivý, *Češi, české země a velká válka*, Praha 2001; J. Galandauer, *2.7.1917 Bitva u Zborova. Česká Legenda*, Praha 2002; M. Zückert, *Zwischen Nationsidee*; J. Fučík, *Osmadvacátníci. Spor o českého vojáka I. světové války*, Praha 2006; Ch. Reiter, *Der Untergang des IR 36. Der „Verrat“ der tschechischen Soldaten im Gefecht bei Sieniewa 1915*, Phil.-Dipl. Arb., Wien 2008.

Summary

CONDUCT OF THE AUSTRO-HUNGARIAN CZECHS DURING WORLD WAR ONE

The military aspects of what was later called the “*conduct of the Austro-Hungarian Czechs during World War One*” belong to the most interesting parts of the Czech-German national within of the Habsburg monarchy. Generally it is alleged by Czech and German historiography, that many Czechs belonging to the Imperial and Royal Monarchy not only opposed the idea of an armed conflict with Russia, but willingly deserted to the enemy en masse during the course of World War One. As a proof of their theory many Authors present the cases of the k.u.k. Infantry Regiments 28, 35 and 75, which were said to have committed treason during the battles of Esztebnekhuta in April 1915 (IR 28) and Zborów in July 1917 (IR 35 and 75). Nevertheless an accurate analysis of the files in the War Archives in Vienna and Prague shows clearly that, from a military point of view, in both cases the Czech soldiers did their duty as they were ordered and cannot be held responsible for the outcome of these battles.

The infantry regiment 28, for example, was in April 1915 ordered to defend a critical position of the frontline in the Carpathian Mountains, although the unit was severely outnumbered by the Russian forces in this sector. After the regiment had been crushed during the battle of Esztebnekhuta, the Austro-Hungarian received the false message that the unit had committed treason, which is why the IR 28 was disbanded by Emperor Francis Joseph I. some days later. Although the unit was later re-erected after an investigation of the military court had proved the innocence of the Czech soldiers, the Ministry of War never announced the fact that the regiment had been disbanded without cause in the first place, which is why the myths of the “betrayal” of the IR 28 have, like many others, survived until today. The case of the battle of Zborów is quite similar, although the situation on the eastern front in summer 1917 was entirely different. Both units, the IR 35 and the IR 75, were well-equipped and occupied well-defended trenches near the small town Zborów. When large Russian forces attacked the Austro-Hungarian frontline on July 1st and 2nd, both regiments were forced to retreat some kilometers to the west, but managed to prevent an enemy breakthrough. Nevertheless the Austro-Hungarian High Command (k.u.k. AOK), which had underestimated the power of the weakened Russian army and now wanted to disguise its own mistakes, started looking for someone to blame for the military setback. When it became clear that the Russians had put the Czechoslovak Legion, a special unit consisting of former Austro-Hungarian prisoners of war, into action during the battle, it seemed to be clear that the Czech soldiers of the IR 35 and 75 had committed treason and had so caused the military setback. Although an investigation of the military court soon proved the innocence of the Czech soldiers, the High Command nevertheless held them responsible for the outcome of the battle and publically blamed them for not having shown the proper resistance against the enemy.

Even before the decline of the Habsburg Monarchy in November 1918 the whole subject was used by pangerman circles for their own political aims. They tried, with reference to Zborów and similarly documented incidents, to construct a general unreli-

ability of the Czech population of Austria Hungary and to prevent the government from concessions in the field of national politics regarding the Czechs, unfortunately with success. Even after the end of the war the discussion regarding the conduct of the Czechs during World War One did not come to an end, but was continued in the newly formed Czechoslovak Republic. Here the national leaders praised the former prisoners of war as heroes, who had severely weakened the k.u.k. Army by deserting to the Russians and had so assisted the defeat of the Central Powers. Although even Czech historians knew that these stories were wrong, they also glorified the efforts of the Czech Legion, which was said to have defeated much stronger Austro-Hungarian Forces during the Battle of Zborów. Due to the fact, that German and Austrian Historians never opposed these myths, the legends regarding the “disloyal behavior” of the Czechs soldiers of the k.u.k. army during World War One have, unfortunately, survived until today. This thesis presents what reconstructably happened on the battlefields of Esztebnekhuta in April 1915 and Zborów in July 1917 as well as the development of the myths regarding the “high treason” of the Infantry Regiments 28, 35 and 75.